

# Fernsprechgeräte – ein einstmals wichtiger und heute vergessener Produktbereich der Backnanger Nachrichtentechnik

Von Heinz Wollenhaupt

*ANT-Geschäftsführung zieht sich den Schlappen der Schlappe an* titelte die Backnanger Kreiszeitung zu Beginn des Jahres 1987.<sup>1</sup> Hintergrund für diese Nachricht war ein mit *Das Ende der goldenen Jahre* überschriebener Beitrag in der renommierten Wirtschaftszeitschrift *Manager Magazin*, in dem weiter zu lesen war: *Ausgerechnet bei der Deutschen Bundespost, auf deren Wohlwollen die ANT wie sonst kaum eine Firma angewiesen ist, war die Bosch-Mannesmann-Tochter<sup>2</sup> unangenehm aufgefallen. Ein 1981 vergebener Auftrag für ein neues hochmodernes Telegrammdienstsystem (TDS) war von den Backnangern Jahr für Jahr verzögert worden. Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling war schließlich so verärgert, dass er persönlich den Auftrag zurückzog. Ein seltenes Ereignis und für ANT ein unangenehmes dazu.*<sup>3</sup> Dies stellte den unrühmlichen Endpunkt eines Produktbereiches dar, dessen Entwicklung rund 40 Jahre zuvor vielversprechend begonnen hatte.

## Die Gründung des Produktbereiches

Die Ursprünge des Produktbereiches lagen im Neuaufbau der AEG-Fernmeldetechnik in den westlichen Besatzungszonen nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Wiederbeginn hatte *drei Kristallisationspunkte* in Stuttgart, Oldenburg und Memmingen. In Stuttgart eröffneten eine Montageabteilung für Fernmeldekabel mit Sitz im Hauptbahnhof und ein AEG-Büro, die beide am 1. Oktober

1948 nach Backnang verlegt wurden. In Oldenburg hatte die dortige Energieversorgung dringenden Bedarf an betriebsnotwendigen Nachrichtenverbindungen für ihr Netz, sodass hier ein Betrieb für Nachrichtengeräte entstand, der bis 1949 existierte und ein Trägerfrequenzgerät für Hochspannungsleitungen (TFH) entwickelte. Ende 1949 wurde der Betrieb ebenfalls nach Backnang verlegt. In Memmingen wurde 1946 eine Apparatewerkstatt eingerichtet, deren erste Aufgabe es war, die Reichsbahn mit Wechsel-lautsprechergeräten (WL-Geräte) zu beliefern, die diese dringend für den Wiederaufbau benötigte – vor allem für Durchsagen auf Bahnsteigen für die Fahrgäste. Am 30. April 1949 wurden auch diese Arbeiten nach Backnang verlegt.<sup>4</sup>

In Fortführung eines AEG-Systems, das im Zweiten Weltkrieg das am meisten gefertigte Trägerfrequenztechnikgerät war, wurde in Backnang selbst seit Herbst 1947 weiter entwickelt und schon 1950 kam von der Deutschen Bundespost ein Auftrag über eine Versuchsstrecke. Basierend auf früheren Vorarbeiten wurde die Technologie des Fernmelderelais übernommen und ein Relaissteuergerät für Ladung und Entladung von Pufferbatterien entwickelt, das ebenfalls von der Deutschen Bundespost angeschafft wurde. Ein weiterer in die Zukunft weisender Schritt war schließlich das Aufgreifen der Vorfeldeinrichtungen, die Leitungen zwischen den Teilnehmern und der Vermittlung einsparten. Es entstand der Zweieranschluss für zwei Teilnehmer, der mit nur einer Amtsleitung funktionierte.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> BKZ vom 3. Januar 1987.

<sup>2</sup> Zu diesem Zeitpunkt gehörte die ANT Nachrichtentechnik GmbH in Backnang zu 85 Prozent der Robert Bosch AG und der Mannesmann AG. Vgl. dazu: Bernhard Trefz: Die Geschichte der Industrialisierung in Backnang. Die Entwicklung der wichtigsten Branchen von ihren Anfängen bis in die heutige Zeit. – In: BJB 27, 2019, S. 57 bis 113.

<sup>3</sup> *Manager Magazin* 1/1987, S. 59.

<sup>4</sup> Reinhard Schulz: Geschichte mit Zukunft. 30 Jahre Fortschritt in der Nachrichtentechnik 1945–1975. Backnang 1975, S. 7 f.

<sup>5</sup> Ebd., S. 11 f.; A. Chlond/O. Kohler: Neue Vorfeldeinrichtungen für die DBP. – In: *Telefunken-Zeitung* Heft 109/1055, S. 178 bis 1989.

# ANT-Geschäftsführung zieht sich den Schlappen der Schlappe an

Manager Weber: „Wir sind in Deutschland trotzdem ganz vorne“

**BACKNANG.** Hart ins Gericht mit dem Backnanger Paradeunternehmen ANT geht das Hamburger Fachblatt „Manager Magazin“ in seiner Januarausgabe. Unter der Überschrift „Das Ende der goldenen Jahre“ analysiert die in der Branche durchaus angesehenen Zeitschrift über sechs Seiten hinweg Vergangenheit und Zukunft der High-Tech-Firma und resümiert unter anderem: „ANT muß schlecht vorbereitet um die Zukunft kämpfen.“ Dr. Herbert Weber, Vorsitzender der ANT-Geschäftsleitung, erkennt in der Firmenreportage eine „negative Tendenz“ und entdeckt einige „Unrichtigkeiten“. Zugleich stellt sich der ANT-Chef aber auch nicht, den Aufhänger der Geschichte im „Manager Magazin“ als korrekt zu bestätigen. Weber gegenüber der Backnanger Kreiszeitung: „Der Fehler ist voll einzuräumen.“ — Dabei handelt es sich um die Tatsache, daß die Deutsche Bundespost ihrem bisher gern gehörschaften Lieferanten aus Backnang unlängst einen bereits 1981 erteilten und über 20 Millionen Mark umfassenden Auftrag entzogen hat. Postminister Christian Schwarz-Schilling höchstpersönlich soll es gewesen sein, der dazu das Kommando gab.

Geen harte Konkurrenz hatte ANT vor sechs Jahren den sogenannten TDS-Auftrag erhalten. Ein Zentralrechner in Frankfurt sollte nach der TDS-Konzeption alle eingehenden Telegramme aufzeichnen, speichern und an das zuständige Postamt senden, wo sie von Schnelldruckern auf Formularen automatisch ausgedruckt werden sollten. ANT konnte bis dato zwar zwei Drittel der notwendigen und auch voll funktionsfähigen Hardware (maschinelle Anlagen) nach Frankfurt liefern, nicht aber die dazugehörige Software, die Programme also. Die hatte die Firma an Subunternehmer weiter vergeben, darunter auch an eine AEG-Tochter. Geklappert hat die Lieferung funktionsfähiger Computerprogramme aber nicht.



Daß dann Schwarz-Schilling verwagte den Auftrag zurückzog, das wertete bei einer Aufsichtsratssitzung am 29. Oktober 1986 ANT-Aufsichtsratsvorsitzender Kurt Schipps als „enormen Rufschaden“. So zumindest weiß es das „Manager Magazin“, das nach Eigenwerbung seinen Lesern

„Wirtschaft aus erster Hand bietet“, Schipps, im Hauptberuf Bosch-Geschäftsführer in Stuttgart, nannte dies eine „Schlappe, die weit aus dem üblichen Rahmen fällt“. ANT-Geschäftsführer Weber (Bild) mußte dies zur Kenntnis nehmen und sagte jetzt zur Backnanger Kreiszeitung: „Diesen Schlappen ziehe ich mir an.“ Freilich ist die Angelegenheit für Weber „ein einmaliger Unglücksfall“. Daß die Post, wie es das „Manager Magazin“ andeutet, nun erhebliche Zweifel in die Leistungsfähigkeit der Backnanger hat, das allerdings stuft Weber als „nicht richtig“ ein. Weitere erteilte Aufträge und weitere termingerecht abgelieferte andere Aufträge seien hierfür bester Beweis.

„Manager Magazin“-Zitat: „ANT-Chef Weber hatte bei der Sitzung auch bekanntgeben müssen, daß der Gewinn 1986 vermutlich um 30 Millionen Mark geringer ausfallen würde als im Vorjahr. Schipps forderte Konsequenzen, Weber zog sie in der darauffolgenden Woche. Die Abteilung Kommunikationssysteme (KS/A) werde aufgelöst und die Fachbereiche Multiplextechnik (MX) und Fernmeldekabel (FK) aufgeteilt, eröffnete der Chef fünf Tage nach der Aufsichtsratssitzung dem direkt unterhalb des Vorstandes angesiedelten Fachbereichsleiter Erich Rauth ...“

Nach Herbert Weber ist dem nicht so. Die Geschäftsführung sei es gewesen, die dem Aufsichtsrat die KS-Auflösung vorgeschlagen habe, nicht umgekehrt. Im übrigen sei keine Folge der TDS-Fleete („da haben keine zehn Prozent der Abteilung dran gearbeitet“), die „war höchstens das Türpfelchen auf dem F“.

## Software: Schwach auf der Brust

Tatsache: Was die Software angeht, da ist ANT schwach auf der Brust. Folglich mußte dieser Teil des TDS-Auftrages auch an Subunternehmer weiter vergeben werden. Hat unternehmer rechtzeitig zu verstärken? Die Magazin-Journalisten Hermann Abmayer und Herbert Kornisch-Holtz glauben ja: „Während alle wichtigen Computerfirmen die Digitalisierung der Übertragungstechnik zum Einbruch in die Nachrichtentechnik nutzten, unterließ ANT den umgekehrten Schritt. Die Software-Entwicklung lief nicht nur im Fall TDS mit halber Kraft.“ Es mag sein, daß während der ANT-Geburtswehen die damals Verantwortlichen diesbezüglich nicht geschaltet und sich auch die heutige Geschäftsführung nicht früh genug intensiv drum gekümmert hat. Tatsache bleibt: ANT hatte es schwer, genügend geeignete Software-Ingenieure nach Backnang zu locken. Zu dicht siedeln im Großraum Stuttgart einschlägige Firmen, zu groß ist deren Bedarf. Eine erste Konsequenz hat ANT zwischenzeitlich mit der Gründung einer eigenen Software-Abteilung in Darmstadt gezogen. Dort können geeignete Fachleute gleich an der Technischen Universität abgefangen werden.

## „Polen noch nicht verloren“

Im übrigen, für Weber ist selbst in der TDS-Angelegenheit „Polen noch nicht verloren“. Die AEG habe der Post ein neues Software-Angebot vorgelegt. Wenn dieses akzeptiert wird, können die bisher von ANT produzierten Anlageanteile auch benutzt werden. ANT selbst will sich nach Aussage seines Managers „die Finger da nicht einklemmen“. Fraglich scheint aber zu sein, ob die Post wenigstens die bislang gelieferte Hardware bezahlt. Das wird mit von der Entscheidung über das neuerliche Angebot abhängen Weber: „Verhandlungssache.“

## „Kein Management-Fehler“

Allerdings wäre es für Weber „völlig witzlos“ gewesen, wäre ANT voll in die Konkurrenz auf dem Weltmarkt (Nixdorf, IBM, Siemens und viele andere). Obwohl das von Bosch, Mannesmann und Allianz getragene ANT-Konsortium der größte Arbeitgeber im Rems-Murr-Kreis ist, im Vergleich zu den kapitalen Branchenriesen zählt es aus

diesem Blickwinkel in der Tat zum Mittelstand. ANT bleibt bei seinen Leuten. Weber zur TDS-Schlappe: „Es handelt sich um keinen Fehler des Managements, die Gesellschafter seien das auch so.“ Weber zur Qualität der ANT-Produkte und zur Leistungsfähigkeit der Firma: „Wir sind in Deutschland nach wie vor ganz vorne.“

Wie auch immer der TDS-Flop hat in der Belegschaft in den letzten Wochen für mehr oder weniger starke Unruhe gesorgt. Entlassen wurde und wird deshalb niemand. Dafür geht es der ANT noch immer viel zu gut. Heiligtig allerdings (wie beachtet) war natürlich auch die IG Metall geworden. Daß auch bei ANT die Bäume nicht bis in den Himmel wachsen, das hatten auch Backnangs Kommunalpolitiker schon lange erkannt. Allein die Tatsache, daß Postminister Schwarz-Schilling seinen Etat mit Rücksicht auf den Gesamthaushalt des Bundes nicht mehr nach Belieben steigern kann, rückt bei ANT die Verhältnisse zu recht. Das „Manager Magazin“ sieht dies so: „Mit ihrem Produktprogramm von Fernmeldeanlagen und Bodenstationen, Breitbandvermittlungsanlagen und Funkempfängern, Modems für Bildschirmtext, Übertragungsstrecken und Kabelfernsehen ist die Firma zu mehr als 50 Prozent direkt von der Post abhängig. Bei der Mehrzahl der anderen Geschäfte hat die Post meist auch noch mitzureden. (...) Bei der Post melden sich gerade in jüngster Zeit neue Anbieter, die nur allzuerne einen Teil des bisherigen ANT-Geschäfts an sich ziehen wollen. Dazu gehören Nixdorf, Dornier und IBM, vom größten Geschäftspartner der Post, Siemens, ganz zu schweigen.“

## Problem erkannt

Es ist nicht gesund, wenn die Wirtschaftskraft einer Stadt wie Backnang zum größten Teil von einer Branche abhängt. Darauf haben Stadtverwaltung und Stadträte bei passender Gelegenheit schon immer hingewiesen. Auf die jüngste Entwicklung hat Rudi Wohlfarth, SPD-Fraktionsvorsitzender, in seiner Haushaltsrede zwar verklammert, doch aber am deutlichsten hingewiesen: „Im Hinblick auf die Veränderungen in der Branche, auf die wir in Backnang speziell angewiesen sind, und der daraus resultierenden Verminderung der Ertragskraft habe ich die Befürchtung, daß es in ein, zwei Jahren heißt: Die Rechnung ohne den Wirt gemacht.“

# JUBILÄ

## Das gesamte Sc herabgesetzt. A

Diese hier hat uns Sioux voll weitergeben. Ia-Quä



Zeitungsbericht über den geplatzten Großauftrag bei der Deutschen Bundespost (BKZ vom 3. Januar 1987).

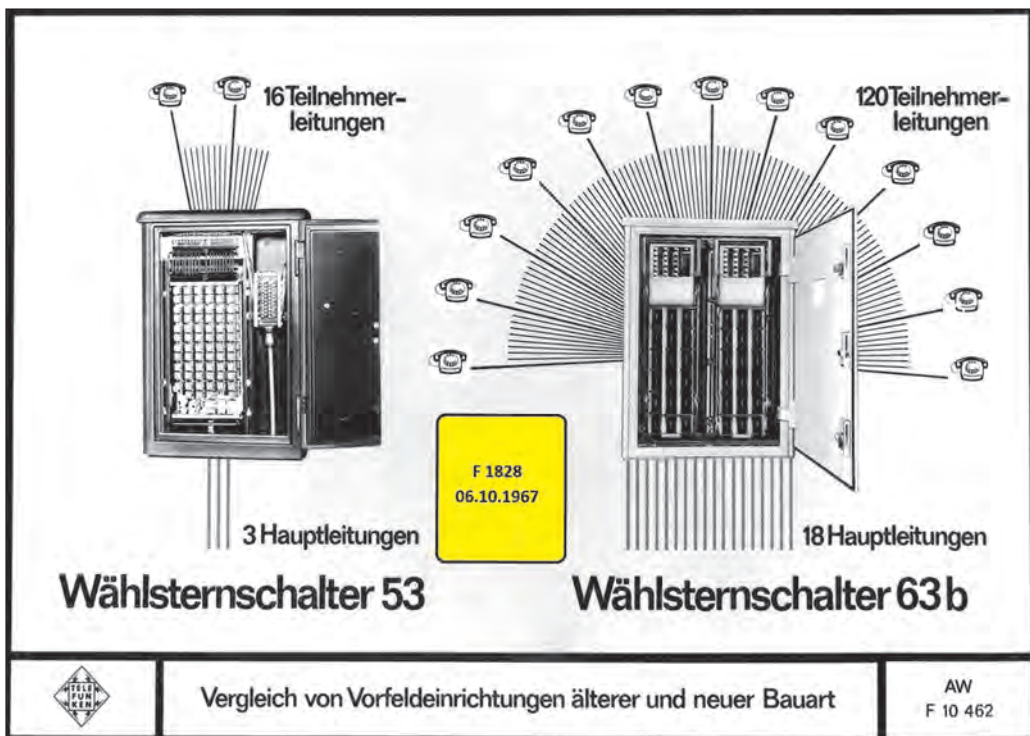
## Die wichtigsten Geräte des Produktbereiches

Wahlsterneinrichtungen WstE 53, WstE 63 und WstE 4/20

Die Kosten des Leitungsnetzes einer Telefonanlage betragen zirka 60 Prozent von den Gesamtkosten der Anlage. Diese Kostenverteilung wurde umso ungünstiger, je weiter der Teilnehmeranschluss von der Vermittlungsstelle entfernt lag. Hinzu kam, dass gerade die weit abgelegenen Teilnehmeranschlüsse in der Regel Wenigsprechern gehörten, wodurch die Anschlussleitung noch schlechter ausgenutzt wurde. Aus wirtschaftlichen Gründen war es daher naheliegend, die mit schwachem Verkehr belasteten Anschlussleitungen mehrfach zu belegen. Dies geschah unter anderem – wie oben bereits erwähnt – mithilfe der Vorfeldeinrichtungen. Diese gliederten

sich auf in die Gemeinschaftsanschlüsse und in die Wahlsternanschlüsse. Die Gemeinschaftsanschlüsse – zum Beispiel Zweieranschluss – waren mit dem Wählamt nur durch ein Adernpaar verbunden, wogegen den Wahlsternanschlüssen mehrere Adernpaare zugeordnet waren.

1949 wurde in Backgang mit der Entwicklung von Wahlsterneinrichtungen begonnen. Als zentrales Element bewährte sich dabei das Haftrelais, bei dem infolge eines definierten Eisenschlusses der Anker ohne Haltestrom in angezogenem Zustand haften blieb. Die zunächst entwickelte Wahlsterneinrichtung 53 (WstE 53) arbeitete noch mit diesen elektromechanischen Bauelementen für die Steuer- und Durchschaltaufgaben. An die WstE 53 konnten 16 Wahlsternanschlüsse über drei Wahlsternhauptleitungen mit der Ortsvermittlungsstelle verbunden werden. Bereits im Jahr 1953 wurden die ersten Einrichtungen dieser Art ausgeliefert.<sup>6</sup>



Vergleich Wahlsternschalter 53 und 63b.

<sup>6</sup> O. Kohler: Der Gemeinschaftsanschluss GA 53 VV. – In: FTZ 7/1954, Heft 11, S. 577 bis 581.

1959 begann die Entwicklung der Wählsterneinrichtung 63 (WstE 63) mit elektronischer Steuerung. Als Durchschaltelement für das Sprechwegenetz wurde parallel dazu der Ordinatenschaltelement entwickelt. Die Vorteile elektronischer Bauelemente und des Ordinatenschalters lagen in einer beachtlichen Verringerung von Gewicht und Volumen – ohne Zugeständnisse an die Lebensdauer. Die WstE 63 war für den Anschluss von 120 Wählsterneinrichtungen ausgelegt. 18 Wählsterneinrichtungen verbanden die Einrichtung mit der Ortsvermittlungsstelle. Mit der Auslieferung der ersten WstE-63-Geräte wurde 1963 begonnen. Pro Jahr gingen zirka 300 Anlagen in Betrieb.

Als Nachfolgegerät für die WstE 53 wurde Anfang der 1970er-Jahre die neue kleine Wählsterneinrichtung 4/20 entwickelt. Hier konnte mit 20 Teilnehmern und vier Hauptleitungen für Jahre ein optimaler Betrieb erreicht werden. Die Wählsterneinrichtungen wurden bis in die 1980er-Jahre von der Deutschen Bundespost beschafft und eingerichtet.

#### Wechselsprechanlagen (WL)

Aus der in Memmingen hauptsächlich für die Bahn entwickelten Wechselsprechanlage wurde nun in Backnang eine AEG-Gegensprechanlage konzipiert.<sup>7</sup> Die ursprüngliche Wechselsprechanlage war eine mit Lautsprechern ausgerüstete Sprechanlage, deren Verbindungen abwechselnd in beiden Richtungen besprochen werden konnten. Das Ziel der Weiterentwicklung war nun eine gleichzeitige Durchschaltung zum fließenden Hin- und Zurücksprechen. Dazu musste das Problem der akustischen Rückkopplung gelöst werden, weil auf jeder Seite der Verbindung ein wesentlicher Teil des Lautsprecherschalls wieder in das Mikrofon zurückfloss und wieder verstärkt wurde. Um Rückkopplungen zu vermeiden, entwickelte man deshalb eine sprachgesteuerte Anlage als Gegensprechanlage. Von den beiden Sprechkanälen zwischen den verbundenen Teilnehmern wurde jeweils nur einer durchgeschaltet, der andere stark gedämpft. Die Zu- und

Abschaltung wurde durch die Sprache selbst gesteuert, indem die von den Mikrofonen abgegebene Sprechspannung nach entsprechender Verstärkung eine elektronische Kipperschaltung beeinflusste, die je nach ihrem Zustand den einen oder anderen Kanal sperrte. In Sprechpausen blieb die Anordnung immer in der zuletzt erreichten Stellung stehen.

Als weitere Entwicklungen in diesem Bereich entstanden Bürosprechanlagen und Industriesprechanlagen. Davon sind vor allem zwei Anlagen hervorzuheben: Zum einen die Polizeirufsäulen für öffentliche Plätze, die auch in Backnang installiert wurden. Zum anderen die wettersichere Sprechstelle Typ WS 5 61E für mehrere Sprechverbindungen, die an die Deutsche Bahn geliefert wurde. Ausgestattet mit dem digitalen Kommunikationssystem DIKOS, in dem sowohl Daten als auch Sprachinformation übertragen werden, dient sie seit 1982 bis heute noch zur Abfertigung von Zügen und ziert die Bahnsteige moderner Bahnhöfe.<sup>8</sup>



*Polizeirufsäule an der ehemaligen KAWAG-Kreuzung (heute: Kreisverkehr am Stadtfriedhof) im Jahr 1959.*

<sup>7</sup> Heinrich Bodenschatz: Die AEG-Gegensprechanlage. – In: AEG-Mitteilungen 43/1953, S. 81 ff.

<sup>8</sup> Albrecht Reim/Klaus Dieter Schenkel: Digitales Kommunikationssystem DIKOS. – In: Nachrichtentechnische Zeitschrift Bd. 34, 1981, Heft 10, S. 658 bis 663.



DIKOS-210-Rufsäule G 80 im Berliner Hauptbahnhof (Aufnahme von 2019).

#### Anlagen für die Trägerfrequenzübertragung auf Hochspannungsleitungen (TFH)

Die TFH, die ab 1946 in Oldenburg weiterentwickelt wurde, bot die Möglichkeit, Elektrizitäts-Versorgungsunternehmen mit betriebseigenen Telefonie- und Fernwirkanlagen auszurüsten, mit denen sich alle auftretenden Entfernungen überbrücken ließen und die große Übertragungssicherheit boten. Da die Hochspannungsleitung zur Übertragung benutzt wurde, sparte man sich besondere Fernmeldeleitungen. Die Qualität der Übertragung wurde bei geeigneter Leitungsaus-rüstung nicht vom Schaltzustand der Hochspannungsanlage beeinflusst. Die Fernsprechverbindungen wurden mithilfe von Wählautomaten

hergestellt, die den jeweiligen Betriebsverhältnissen angepasst waren. Für den Teilnehmer, der an eine solche Verbindung angeschlossen war, lief das Gespräch genauso ab wie für den Teilnehmer einer anderen Fernsprechanlage.

In der TFH-Telefonie verwendete man zur Übertragung von Sprachfrequenzen über die Hochspannungsleitungen hochfrequente Trägerströme. Die im Sender erzeugte Trägerfrequenz wurde mit den Sprachfrequenzen moduliert und ausgesandt. Im Empfänger der Gegenstation wurde sie durch Abstimmfilter von anderen Trägerfrequenzen getrennt, verstärkt und demoduliert. Die Verbindung zwischen Sender und Empfänger einerseits und dem Fernsprecher andererseits erfolgte durch die Gabelschaltung, in der die ankommenden Sprechströme vom Empfänger zum Fernsprecher und die abgehenden vom Fernsprecher zum Sender geleitet wurden. Bei dieser Übertragungsart war jeder Gesprächsrichtung eine Trägerfrequenz, das heißt einer Sprechverbindung ein Frequenzpaar, zugeordnet. Die durch ein Frequenzpaar verbundenen Stationen bildeten einen Sprechbezirk.

#### Fernbedienungs- und Überwachungsanlagen für Senderstellen

Die Anforderungen an das bestehende Nachrichtenetz wuchsen ständig, kurzzeitige Ausfälle konnten enorme Schäden verursachen. Aus diesem Grund mussten die verschiedenen Geräte der Relaisstellen ständig auf ihre Betriebssicherheit überwacht werden. Eine personelle Besetzung war jedoch nicht nur finanziell problematisch, manche Stationen – speziell in den Alpen – waren zudem schwer zugänglich. Deshalb wurde das Dezimeter-Richtfunknetz in Österreich 1957 mit einem neuartigen Fernwirksystem fernüberwacht und fernbedient.<sup>9</sup> Daraus entwickelte sich dann das Telefunken-Impuls-Fernwirkssystem 59 – bestehend aus einer Fernüberwachungs- und einer Fernbedieneinrichtung.

Die Aufgabe der Fernüberwachung war es, Veränderungen des Betriebszustandes wie Geräteausfälle, Geräteumschaltungen, Störungen und

<sup>9</sup> Kurt Hoffmann: Ein Dezimeter-Richtfunknetz. Teil 5: Einrichtung und unbemannter Betrieb. – In: Telefunken-Zeitung 6, 1957, S. 111 bis 118.

so weiter selbstständig bei der Zentralstation zu melden und beispielsweise eine optische oder akustische Anzeige zu bewirken. Die Fernbedieneinrichtung übermittelte Schaltkommandos von der bemannten Zentralstation zur unbemannten Unterstation und machte es möglich, der Unterstation von der Zentralstation aus ein sogenanntes „Abfragekommando“ zu geben, das dort veranlasste, dass sämtliche anstehenden Meldungen durchgegeben wurden. Das Impuls-Fernwirk-system wurde vom Produktbereich Fernsprengeräte gepflegt und weiterentwickelt. Es entstanden IFS 6, IFS 7 und IFS 8 mit verschiedenen Untergruppen wie beispielsweise das erheblich kleinere Fernwirk-system GT 21.<sup>10</sup> Ein Großteil der Arbeiten von Entwicklung und Projektierung war zur Fernsteuerung von Kurzwellensendern. Aber auch in Großtunneln wie dem Gotthard-Tunnel wurde eine Überwachungsanlage mit Fernwirk-system IFS 7 eingesetzt.

## Neue Aufgaben für Backnang

Im Sommer 1956 kam der Richtfunk aus Ulm nach Backnang. Bei Telefunken Backnang erfolgte nun der Aufbau von Fachgebieten: Es entstanden die Produktbereiche Trägerfrequenzanlagen (TF), Fernmeldekabel (FMK), Richtfunk (RF) und eben Fernsprengeräte (FG). Der letztgenannte Bereich umfasste ein breites Bündel unterschiedlicher Aufgaben, wobei die Vorfeldeinrichtungen einen Schwerpunkt bildeten. Hier wurde mit dem Haftrelais eine Vorfeldeinrichtung entwickelt, die von der Deutschen Bundespost gerne bestellt wurde. Die Konkurrenten für Telefunken Backnang waren Siemens als Platzhirsch für Vermittlungstechnik, SEL Stuttgart, DeTeWe Berlin und T&N Telenorma Frankfurt.

Bei der Bildung der Produktbereiche im Jahr 1956 wurden in einem Grundsatzbeschluss die bisherigen Gebiete der Vermittlungstechnik zusammen mit elektronischen Rechnern sowie die

Verschlüsselungstechnik von Schrift und Sprache, die durch kleine Spezialrechner realisiert werden sollte, als Aufgaben der Zukunft festgelegt. Damit hatte der Produktbereich Fernsprengeräte ein umfassendes, entwicklungsintensives Aufgabenprogramm für die nächsten Jahre.<sup>11</sup>

Als erster Schritt wurde noch 1956 die Entwicklung eines großen vielseitigen Digitalrechners beschlossen und unverzüglich eine Mannschaft dafür aufgestellt. Es entstand der Großrechner TR 4, der Anfang der 1960er-Jahre zu den *weltweit schnellsten Rechenanlagen* gehörte.<sup>12</sup> Nachdem jedoch am 1. Januar 1958 die Firma Pintsch-Elektro in Konstanz von Telefunken übernommen wurde, änderten sich die Zuständigkeiten. Zwar wurden einerseits die Arbeitsgebiete Richtfunk und Trägerfrequenzsysteme von Pintsch-Elektro nach Backnang verlagert, allerdings kam es andererseits zu einer Konzentration der Rechnertechnik in Konstanz. Deshalb wurde nach Fertigung von nur vier Rechnern in Backnang im Jahr 1963 die weitere Produktion mitsamt der Rechnerentwicklungsguppe nach Konstanz überführt.<sup>13</sup>

Die empfindlichste Lücke im Programm des Nachrichtentechnikunternehmens Telefunken war jedoch das Fehlen der Vermittlungstechnik. Hier bildeten unter der Führung von Siemens die drei Amtsbaufirmen SEL, DeTeWe und T&N eine geschlossene Arbeitsgemeinschaft – zusätzlich durch gegenseitige Lizenzverträge abgesichert. Die technische Entwicklung im Bereich der Elektronik mit schnellen Rechnern bot jedoch auch Telefunken eine Chance, in das Geschäft einzugreifen.

Die Deutsche Bundespost benötigte für die in die Jahre gekommene, von Telefunken Backnang gelieferte Wählersteinrichtung WstE 53 für zwölf bis 16 Teilnehmer ein Nachfolgergerät, um eine größere Anzahl von Teilnehmern (60 bis 120) an wenige Verbindungsleitungen (neun bis 18) zur Vermittlung anzuschließen. Dazu musste eine Nachfolge für die aus Relais gebildete Durchschaltung gefunden werden. Der 1961 von Tele-

<sup>10</sup> Gerald Jarmuske, der 1965 bei Telefunken im Produktbereich Fernsprengeräte im Labor E 21 seine Laufbahn begann und Ende 2001 bei Marconi schließlich beendete, hat dem Stadtarchiv, Abteilung Nachrichtentechnik, eine sieben Ordner umfassende Dokumentation überlassen, die umfassend und detailliert die technische Entwicklung in den verschiedenen Projekten zur Anlagensteuerung und Überwachung mit den Impuls-Fernwirk-systemen beschreibt.

<sup>11</sup> Schulz (wie Anm. 4), S. 64.

<sup>12</sup> Heinz Wollenhaupt: Die Digitale TELEFUNKEN-Rechenanlage TR4 – ein in Backnang entwickeltes Spitzenprodukt. – In: BJB 14, 2006, S. 217.

<sup>13</sup> Ebd., S. 218.

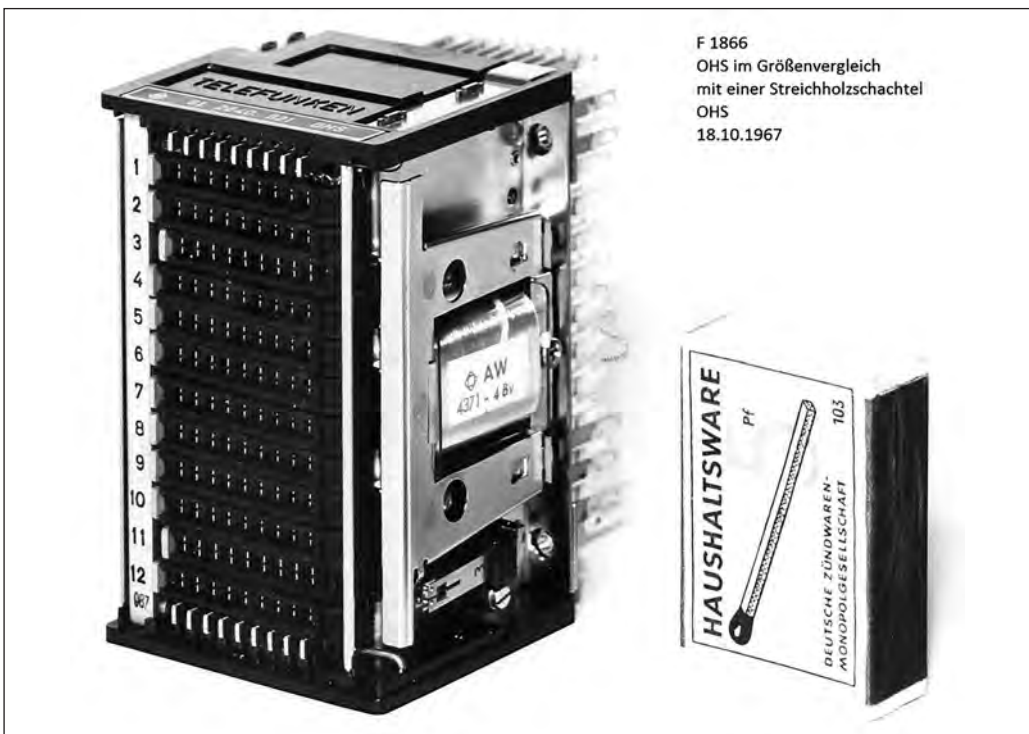
funkten neu entwickelte Ordinatenschalter OHS erfüllte die Anforderungen an schnelle elektronische Schaltungen. Er zeichnete sich durch hohe Schaltgeschwindigkeit, geringen Leistungsbedarf, kleine Abmessungen und geringes Gewicht aus. Der OHS war für den Aufbau von Kopfeldern wie in der Fernsprechvermittlungstechnik besonders geeignet. Sein erster Einsatz erfolgte in dem WstE 63 nach Erprobung durch die Deutsche Bundespost.<sup>14</sup>

Mit dem zugelassenen Ordinatenschalter und einer vereinfachten Version des Universalrechners TR 4 mit der Bezeichnung TR 10 konnte die Entwicklung eines elektronisch gesteuerten, zentral markierten Fernsprechvermittlungssystems in Angriff genommen werden. Telefunken erstellte dafür eine Expertise für die Deutsche Bundespost und brachte eigene Vorschläge – in Konkurrenz zu den Amtsbaufirmen – ein. 1965 genehmigte

die Deutsche Bundespost eine elektronische Ortsvermittlungsanlage in Stuttgart-Bad Cannstatt. Dieses Ortsvermittlungssystem EZM 3 war in seinem Konzept für einen weltweiten Einsatz geprägt.<sup>15</sup>

Ein Blick in ein Besprechungsprotokoll der Produktbereichs-Entwicklungsleitung vom 19. Oktober 1966 zeigt allerdings schon das künftige Hauptproblem des Produktbereiches: zeitliche Verzögerungen wegen fehlender Entwicklerkapazität. Lediglich 70 Prozent der vorgesehenen Mannschaft waren verfügbar, der Rest musste erst noch neu eingestellt werden und sich in der Abteilung einarbeiten.<sup>16</sup>

Im neuen Sachgebiet Vermittlungstechnik arbeitete eine Mannschaft von über 50 Spezialisten, wovon über 30 Personen für das EZM 3 eingesetzt waren, um in Bad Cannstatt die kleine Ortsvermittlung mit völlig neuer Struktur aufzu-



Der Ordinatenschalter im Größenvergleich mit einer Streichholzschachtel (Aufnahme von 1967).

<sup>14</sup> Der Ordinatenschalter. – In: Broschüre Telefunken AW/WB 599a FG.

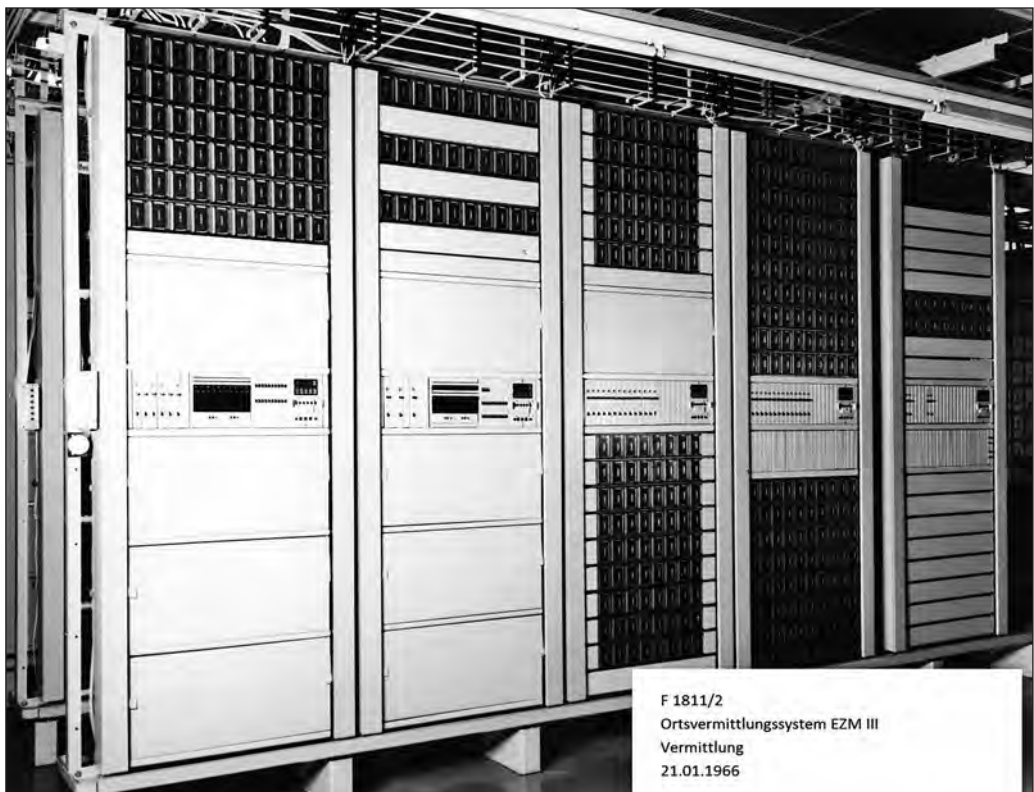
<sup>15</sup> Schulz (wie Anm. 4), S. 66 f.

<sup>16</sup> Vermittlungssystem mit elektronischem, zentralem Markierer EZM 3. – In: Broschüre AEG-Telefunken N2 /WB 749 11.67.

bauen: *Dazu gehörte die konsequente Einbeziehung der Datenverarbeitung als Element eines Nachrichtensystems und damit die wechselseitige Beeinflussung von Datenverarbeitung und Nachrichtensystem.*<sup>17</sup> Im EZM 3 waren die wichtigsten Funktionen eines Vermittlungssystems zentral angeordnet, um damit die Vorteile der Elektronik ausnutzen zu können. Die wesentliche Komponente war der zentrale Markierer. Er wählte einen verfügbaren Weg für die Verbindung aus und steuerte und überwachte die Funktionen der Register, Verbindungssätze und Koppelfelder. Hierzu musste der Markierer eine ständige Übersicht über sämtliche Verbindungsmöglichkeiten im Sprechwegenetz haben. Außerdem hatte der Markierer Zugriff zu einem Speicher, der als von außen veränderbare Information die Zuordnung des Teilnehmers zur internen Systemposition in

den Endkoppelfeldern enthielt. Der Informationsaustausch des Systems mit Betrieb und Verwaltung erfolgte über einen Rechner, der mit Markierer und Speicher in Verbindung stand.

Über die Fernschreibmaschine des Rechners konnten Informationen, wie zum Beispiel Teilnehmerkennungen, in das System eingegeben werden. Umgekehrt lieferte das System über den Rechner Informationen über Verkehrswerte, Verkehrsverhalten oder Fehler. Die Elektronik in Verbindung mit dem Ordinatenschalter als Koppelpunkt erlaubte den Aufbau eines elektronischen Systems, das schneller war als die damaligen Systeme, weniger Raum benötigte und eine höhere Lebensdauer sowie längere Wartungsfreiheit bot. Bei der Entwicklung der EZM 3 konnten Erfahrungen aus der Entwicklung der digitalen Großrechenanlage TR 4 angewendet werden.



Ortsvermittlungssystem EZM 3 (Aufnahme von 1966).

<sup>17</sup> Schulz (wie Anm. 4), S. 67.



# Rückblick auf Meilenstein der Nachrichtentechnik

## Schon vor dreißig Jahren entwickelten die Mitarbeiter von Telefunken in Backnang eine elektronische Vermittlung

Backnang (lp) – Für einige ehemalige Telefunken-Mitarbeiter aus Backnang sind die Dezemberitage dieses Jahres ein besonderer Anlaß zur Rückbestimmung. Sie erinnern sich an einen Meilenstein in der Geschichte der Nachrichtentechnik aus Backnang: Vor genau 30 Jahren nahm die damalige Deutsche Bundespost in Stuttgart-Bad Cannstatt eine hier entwickelte, elektronisch gesteuerte Ortsvermittlungsstelle EZM 3 als Versuchsanlage feierlich in Betrieb.

Das Backnanger Entwicklungsteam hatte das fortschrittliche System in jahrelanger Arbeit mit einem Aufwand von vielen Millionen Mark auf die Beine gestellt. Es sollte für die damalige AEG-Telefunken der Einsatz in den zukunftsstrahligen Markt der öffentlichen Vermittlungstechnik werden, auf dem das Unternehmen bis dahin nicht vertreten war.

Die bisherigen Lieferanten der Deutschen Bundespost, die sogenannten Amtsbaufirmen, hatten bereits ähnliche Versuchsanlagen in München, Stuttgart und Frankfurt in Betrieb, aber die Post hatte der Erprobung des Systems aus Backnang zugestimmt, weil gerade darin wichtige zukunftsweisende Merkmale verwirklicht waren: vollelektronische Steuerung mit zentralem Markiereinsatz eines kommerziellen Digitalrechners (TR 10) für die betrieblichen Aufgaben wie Sperren, Entsperrn, Umschalten auf Hinweisdienste



Erinnerung an einen großen Erfolg: Ehemalige Mitarbeiter von AEG-Telefunken. Sie haben vor 30 Jahren die erste elektronische Vermittlungsstelle entwickelt.

Foto: Korb

damaligen Fernmeldeutschen Zentralamtes erläuterte Einzelheiten zu künftigen Anforderungen und zu neuen Lösungswegen mit Hilfe der Elektromik und wies auf die Fortschritte hin, die gerade die in Backnang entwickelte Erprobungsvermittlung besaß.

Die folgenden 30 Jahre brachten viele weiteren Fortschritte mit sich, die damals zum Teil noch Wunschdenken waren. Dennoch gibt es heute noch Hinweise darauf, wie weit ihrer Zeit voraus die EZM 3 war. Im Oktober dieses Jahres gab die Deutsche Telekom bekannt, daß sie ihr modernes digitales Telefonnetz (T-Net) um den Dienst „Rufnummernportabilität“ (Mithahme der Rufnummer bei Umzug) erweitert. In der EZM 3 war dieses Leistungsmerkmal bereits verwirklicht – neben anderen, die erst in späteren Jahren Eingang in die digitale Ortsvermittlungstechnik gefunden haben.

Die damalige Entwicklerrmannschaft ist heute noch stolz auf ihre Leistung. Die Versuchsvermittlungsstelle aus Backnang war zwei Jahre störungsfrei in Betrieb, dann wurde sie wieder abgebaut. AEG-Telefunken hatte sich zwischenzeitlich bei der Telefonbau und Normalzeit, Frankfurt, beteiligt und sich somit Zugang zur öffentlichen Vermittlungstechnik geschaften. So gab es in Backnang trotz des Erfolgs mit dem Cannstatter Vermittlungssystem keinen Einstieg in dieses Geschäft.

Er zählt ist, was die DBP von der elektronischen Vermittlungstechnik erwartete. Wesentliche Vereinfachung des Betriebs und der Wartung, ermeßlich längere Betriebszeiten als bei herkömmlichen Technik, weniger Raumbedarf und Verbesserungen beim Telefonieren, zum Beispiel Wählen mittels einer Tastatur. Der für Vermittlungstechnik rüstetätige Fortschritt, der in ihrer neuen Technik ver-

Bericht über ein Treffen ehemaliger Telefunken-Mitarbeiter, die 30 Jahre zuvor die Ortsvermittlungsstelle EZM 3 entwickelt hatten (BKZ vom 13. Dezember 1997).

## Die erste Krise: Die Vermittlungstechnik geht an T&N

In nur acht Jahren gelang mit dem Aufbau einer modernen Vermittlungstechnik der entscheidende Schritt zum wichtigen Einstieg in diesem Bereich bei der Deutschen Bundespost. Die Kosten für diese Entwicklung lagen schätzungsweise bei 25 Millionen DM.<sup>18</sup> Bei den Bemühungen, in den Kreis der deutschen Amtsbaufirmen aufgenommen zu werden, ergab sich jedoch kurzfristig eine andere Lösung – zulasten der Backnanger Entwicklung. Eine sich plötzlich eröffnende Beteiligung von gut 15 Prozent an dem Frankfurter Unternehmen Telefonbau und Normalzeit (T&N) machte die gesamten Backnanger Entwicklungsanstrengungen im Jahr 1968 quasi überflüssig. Um zu verstehen, warum dies so war, muss kurz auf die Geschichte von T&N eingegangen werden.<sup>19</sup>

Das 1899 von Harry Fuld (1879 bis 1932) gegründete Unternehmen bestand Mitte der 1960er-Jahre aus der Vertriebsgesellschaft TN Lehner & Co. mit 6 300 und der Produktionsgesellschaft TN GmbH mit 7 200 Mitarbeitern. Im Jahr 1966 installierte T&N die millionste Nebenstelle und zählte nicht weniger als 150 000 Miet- und Wartungskunden. Der Umsatz näherte sich in Riesenschritten der Marke von 500 Millionen DM. Trotzdem entschloss sich im Mai 1968 die Mehrheit der Aktionäre, die Selbstständigkeit von T&N schrittweise aufzugeben. Gründe dafür waren die fehlenden Nachkommen der Fuld-Erben, was als Geschäftsrisiko empfunden wurde. Außerdem benötigte T&N frisches Kapital, um den Übergang von der elektromechanischen zur elektronischen Vermittlung finanzieren zu können.

Schon im Jahr 1967 war in einer Vorstandssitzung der AEG über den Einstieg bei T&N beraten worden, der letztlich auch taktisch bedingt war: *Unserem Eindringen in die Vermittlungstechnik bei gleichzeitiger Beteiligung an TuN stehen z. Z. neben Siemens auch DeTeWe und Standard Elektrik positiv gegenüber. Beteiligen wir uns nicht an TuN, würden uns diese 3 Konkurrenten einschließlich dem neuen Eigentümer von TuN*

*negativ gegenüberstehen. Das würde bedeuten, daß wir unsere Bemühungen in der Vermittlungstechnik voraussichtlich einstellen müssten. Deshalb beschloss der Vorstand, daß N2 [= AEG-Telefunken Backnang] bei der Hauptplanerstellung 1968 von der Tatsache ausgeht, daß es zu einer Zusammenarbeit mit TuN kommen wird. Die Aufwendungen für elektronische Vermittlungstechnik können demzufolge in 1968 reduziert werden.*<sup>20</sup>

Der letzte Satz weist schon auf die künftige Entwicklung hin: Die Arbeit der Entwicklungsgruppe des Produktbereiches Fernsprengeräte FG bei AEG-Telefunken in Backnang wurde komplett runtergefahren, da die gesamten weiteren Aktivitäten der Vermittlungstechnik bei T&N laufen sollten. Zunächst erwarb AEG-Telefunken eine Beteiligung von 15 Prozent – mit der Option, diese binnen 15 Jahren zu einer Mehrheitsbeteiligung auszubauen. Bis 1981 erhöhte sich die Beteiligung auf 41 Prozent. Doch danach ging es mit der AEG selbst bergab. Sie konnte die zugesagte weitere Aufstockung ihres Kapitalanteils nicht mehr leisten. Dafür sprang Bosch in die Bresche: Ende 1981 gründeten AEG-Telefunken und Bosch die Telenorma-Beteiligungsgesellschaft, in die die AEG ihren T&N-Anteil als Minderheitsbeteiligung und Bosch 75,5 Prozent des Kapitals einbrachte. Bis Ende 1987 übernahm die Telenorma nach und nach sämtliche Anteile der T&N-Altgesellschafter und Bosch die AEG-Beteiligung. Zu diesem Zeitpunkt zählte T&N über 17 000 Mitarbeiter und setzte über zwei Milliarden DM um.

In den 1970er- und 1980er-Jahren tat sich T&N mit einer Reihe technischer Neuerungen und der erfolgreichen Realisierung von Großaufträgen hervor. 1975 ging die erste vollelektronische Nebenstellenanlage in Betrieb. Ab 1980 kam die Text- und Datenkommunikation über Nebenstellenanlagen hinzu. Im gleichen Jahr stellte T&N auch die erste Solar-Uhrenanlage vor, baute für die Frankfurter Börse die damals größte computergesteuerte Kursanzeigetafel Europas und verband 1986 die Zentralbanken der USA, Kanadas, Japans und Westeuropas über gemietete Standleitungen.

<sup>18</sup> Ebd., S. 69.

<sup>19</sup> Vgl. dazu die Homepage des Geschichtsvereins Informationstechnik e. V. ([www.gvit.de](http://www.gvit.de)), auf der die Geschichte von T&N akribisch dargestellt wird.

<sup>20</sup> Deutsches Technikmuseum Berlin, Archiv I.2.60. AEG-Vorstandssitzungen 1967/68.

Trotzdem zeigte es sich in den 1990er-Jahren immer deutlicher, dass Bosch und T&N – trotz des sie einenden Pioniergeistes – doch nicht recht zusammenpassten. Der Geschäftsstil von Bosch blieb stark durch das Massengeschäft mit Zündkerzen und anderen elektrischen beziehungsweise elektronischen Kfz-Teilen geprägt, während sich T&N auf maßgeschneiderte Dienstleistungen konzentrierte. 1995 entstand nach der Zusammenlegung mit der Friedrich Merk Telefonbau das Unternehmen Bosch Telecom. Das 1998 auf der IT-Messe CeBit in Hannover vom Produktbereich Private Netze der Bosch Telecom GmbH vorgestellte Integral Communication Center, das die Welten der Telefonie und des Computers verknüpfte, ließ sich allerdings schlecht im Rahmen eines Unternehmens vermarkten, das eher produkt- als kundenorientiert blieb.

## Die zweite Krise – Fiasco beim Telegrammdienstsystem (TDS)

Ende 1980 wurde ein hart umkämpfter Auftrag der Deutschen Bundespost an die AEG-Telefunken Nachrichtentechnik GmbH in Backnang (seit 1983: ANT Nachrichtentechnik GmbH) vergeben. Der Auftrag, um den sich auch Rechnerfirmen wie IBM oder Nixdorf beworben hatten, umfasste ein Volumen von über 24 Millionen DM.<sup>21</sup> Es handelte sich dabei um ein Telegrammdienstsystem, das folgendermaßen funktionieren sollte: *Ein Zentralrechner in Frankfurt sollte [...] alle eingehenden Telegramme aufnehmen, speichern und an das zuständige Postamt senden, wo sie von Schnelldruckern auf Formularen automatisch ausgedruckt werden sollten.*<sup>22</sup>

Die Backnanger Nachrichtentechnik betrat dabei das Gebiet der rechnergesteuerten Nachrichtenverarbeitung, das für das Unternehmen weitgehend Neuland war. Der technische Projektleiter wies deshalb bereits im Vorfeld auf den Mangel eigener Softwareherstellung hin, was die Geschäftsleitung jedoch ignorierte. Der Anteil der Eigenfertigung des Produktbereiches lag bei

16 Prozent des Auftragswertes. Neben einer an Unterlieferanten ausgegliederten Softwareherstellung über 30 Prozent des Auftragswertes mussten noch Rechner und Speicher bei AEG Konstanz eingekauft werden. Davon waren jedoch ein Großteil Neuentwicklungen und nicht erprobt. Damit waren fast 50 Prozent des TDS-Auftrages als durchaus problematisch einzuschätzen.<sup>23</sup>

Bereits im Oktober 1981 beschwerte sich der technische Projektleiter bei AEG Konstanz über ausbleibende Gerätelieferungen, die zu erheblichen Verzögerungen in der Erstellung der Software führen würden – und das bei einem Projekt, dessen komplette Abnahme zum 1. September 1983 vorgesehen war. Die gelieferten Rechner aus Konstanz kamen jedoch nur unregelmäßig und waren mit einer hohen Erstausrate behaftet, was weitere Verspätungen in der anschließenden Softwareentwicklung zur Folge hatte. Immerhin konnte am Jahresende 1982 nach Verhandlungen mit dem Bundespostministerium erreicht werden, dass die Abnahme des Projekts um zwei Jahre verlängert wurde.<sup>24</sup>

Im folgenden Jahr spitzte sich die Lage allerdings bereits zu: Nicht zuletzt aufgrund der oben beschriebenen Schwierigkeiten beim Großprojekt nahm die Geschäftsleitung im Produktbereich K 16, wie der Fachbereich Fernsprengeräte inzwischen hieß, *einige organisatorische Veränderungen* vor. Der Bereich sollte *eine neue projektorientierte Struktur* bekommen. Laut der Gewerkschaft IG Metall kam es dabei jedoch in der Belegschaft hauptsächlich zu *Verunsicherung* und *Chaos*, was dazu geführt habe, dass die Fachbereichsleitung *ausschließlich mit Personalproblemen* beschäftigt sei. Schließlich wurden 15 Mitarbeiter *freigestellt*, was die Gewerkschaft zu dem harten Urteil führte: *Durch Managementfehler wird ein Fachbereich an den Rand des Ruins getrieben und die Belegschaft darf die Suppe auslöffeln.*<sup>25</sup>

Fest steht, dass diese Umstrukturierungen nicht gerade förderlich waren, um den oben genannten Großauftrag mit all seinen Schwierigkeiten termingerecht auszuführen. Letztlich führte das Ganze geradewegs zum Ende des Produktbereiches.

<sup>21</sup> Manager Magazin 1/1987, S. 64.

<sup>22</sup> BKZ vom 3. Januar 1987.

<sup>23</sup> StAB Technikarchiv, Ordner L 2 mit KS-Berichten 1980–1983.

<sup>24</sup> Ebd.

<sup>25</sup> Der Funke. Betriebszeitung der IG Metall 3/1983, S. 1 f.

## Das Ende des Produktbereiches

Die organisatorischen Veränderungen des Jahres 1983 waren nur der Vorbote für die dramatischen Entwicklungen drei Jahre später, als die Geschäftsleitung beschloss, den inzwischen KS (Kommunikationssysteme) genannten Fachbereich ganz aufzulösen. Während von der Geschäftsleitung davon zunächst nichts in der Öffentlichkeit bekannt gegeben wurde, zeichneten die IG-Metall-Vertrauensleute von ANT Backnang in ihrer Zeitschrift *Der Funke* vom November 1986 unter der Überschrift *Arbeitsplätze in Gefahr* die Chronologie der sich überschlagenden Ereignisse genau nach:

Die Geschäftsleitung von ANT löst den Fachbereich Kommunikationssysteme (KS) auf. Auch in Teilen der Produktion wird es zu weitreichenden Änderungen kommen. Nur noch ein kleiner Teil der Mechaniker-Lehrlinge soll nach der Ausbildung in ein Arbeitsverhältnis übernommen werden. Viele Kolleginnen und Kollegen sind deshalb beunruhigt. Schon wird die Frage gestellt, wieviel Entlassungen diese Entscheidungen nach sich ziehen werden. Beschönigend heißt es noch im Quartalsbericht der Geschäftsführung im Oktober, „der geplante Umsatz per 30.9. konnte wegen einer erneuten Terminverschiebung beim Auftrag TDS nicht erreicht werden“. Dies habe die Bundespost dazu bewogen, „von diesem Auftrag zurückzutreten“. Doch während die Beschäftigten noch wochenlang hingehalten wurden, bereitete die Geschäftsleitung Maßnahmen vor, die Backnang in außergewöhnlichem Maß treffen.

1. Akt: Aufsichtsratssitzung am 29. Oktober. Der Vorsitzende der Geschäftsführung, Dr. Herbert Weber, informiert über die Geschäftsentwicklung. Dabei erwähnt er auch, daß der Auftrag TDS (Telegramm-Dienst-System) geplatzt sei. Kein Wort über die geplante Auflösung des Fachbereichs KS. In der Aussprache werden die Anteilseigner dann deutlicher. Der entzogene Auftrag führe zu einem enormen „Rufschaden“, heißt es. Dipl. Ing. Kurt Schips, Bosch-Geschäftsführer und Aufsichtsratsvorsitzender [der ANT], kommen-

tiert staatsmännisch, dies sei „eine Schlappe, die aus dem üblichen Rahmen fällt“.

2. Akt: Schon zwei Tage später ruft die Geschäftsleitung die Fachbereichsleiter der Fachbereiche Multiplextechnik (MX) und Fernmeldekabelanlagen (FK) zu sich. Die kurze Botschaft: KS soll aufgelöst werden. Die Fachbereiche MX und FK sollen einen Teil der bisherigen KS-Mitarbeiter übernehmen.

3. Akt: Fünf Tage nach der Aufsichtsratssitzung zitiert ANT-Chef Weber die vier Leiter des Fachbereiches KS in den 5. Stock [des Gebäudes 11, Sitz der Geschäftsführung]. Zwischen 9 und 11 Uhr werden die Herren Erich Rauth, Dr. Klaus Pelster, Dr. Wolfgang Schmidt und Alfred Kaspar in Einzelgesprächen über die Pläne der Geschäftsleitung informiert. Und schon am Spätvormittag geht im Büro des Gesamtbetriebsrats die Einladung zu einer außerordentlichen Wirtschaftsausschußsitzung ein, die Weber für den Folgetag terminieren läßt.

4. Akt: Sitzung der Geschäftsführung mit dem Wirtschaftsausschuß. Jetzt erfahren auch Betriebsräte und der Vertreter der IG Metall, Heinz Bormann (Erster Bevollmächtigter), die Schließungsabsicht. Doch auch an diesem Tag sollten die KS-Beschäftigten selbst noch im Unklaren gehalten werden. Erst auf massives Drängen hin ließ sich Herr Dr. Weber dazu bewegen, den Kolleginnen und Kollegen die Hiobsbotschaft bei einer kurzfristig einberufenen Abteilungsversammlung mitzuteilen. Dabei mußten sich die Betroffenen selbst noch die Mitschuld am Mißerfolg der KS-Aktivitäten vorhalten lassen.<sup>26</sup>

Erst mit dem eingangs schon erwähnten Beitrag im Manager Magazin und dem darauf folgenden Artikel in der Backnanger Kreiszeitung erfuhr eine größere Öffentlichkeit von dem Rückzug der Deutschen Bundespost aus dem Großauftrag und der Auflösung des Fachbereichs KS. Ein Teil der bisherigen Mitarbeiter des Fachbereichs sollte in die Fachbereiche Multiplex (MX) und Fernmelde-

<sup>26</sup> Der Funke. Betriebszeitung der IG Metall 11/1986, S. 1 ff.

# der funke

betriebszeitung der ig metall-vertrauensleute von ant-bk

Verantwortlich: IG Metall, Verwaltungsstelle Waiblingen, Heinz Bormann

## Arbeitsplätze in Gefahr

Die Geschäftsleitung von ANT löst den Fachbereich Kommunikationssysteme (KS) auf. Auch in Teilen der Produktion wird es zu weitreichenden Änderungen kommen. Nur noch ein kleiner Teil der Mechaniker-Lehrlinge soll nach der Ausbildung in ein Arbeitsverhältnis übernommen werden. Viele Kolleginnen und Kollegen sind deshalb beunruhigt. Schon wird die Frage gestellt, wieviel Entlassungen diese Entscheidungen nach sich ziehen werden.

Beschönigend heißt es noch im Quartalsbericht der Geschäftsführung im Oktober, "der geplante Umsatz per 30.9. konnte wegen einer erneuten Terminverschiebung beim Auftrag TDS nicht erreicht werden". Dies habe die Bundespost dazu bewogen, "von diesem Auftrag zurückzutreten".

Doch während die Beschäftigten noch wochen-

lang hingehalten wurden, bereitete die Geschäftsleitung Maßnahmen vor, die Backnang in außergewöhnlichem Maß treffen.

1. Akt: Aufsichtsratssitzung am 29. Oktober. Der Vorsitzende der Geschäftsführung, Dr. Herbert Weber, informiert über die Geschäftsentwicklung. Dabei erwähnt er auch, daß der Auftrag TDS (Telegramm-Dienst-System) geplatzt sei. Kein Wort über die geplante Auflösung des Fachbereichs KS. In der Aussprache werden die Anteilseigner dann deutlicher. Der entzogene Auftrag führe zu einem enormen "Rufschaden", heißt



Erste Seite der Ausgabe der Betriebszeitung der IG-Metall-Vertrauensleute von ANT Backnang vom November 1986.

kabelanlagen (FK) integriert werden – eine Maßnahme, die ANT-Geschäftsführer Dr. Herbert Weber damit begründete, dass *die geplante Übernahme der Arbeitsgebiete des Fachbereichs Kommunikationssysteme durch andere Fachbereiche unsere Struktur und die Ertragslage verbessern sollte.*<sup>27</sup> Weber wies übrigens einen direkten Zusammenhang mit dem geplatzten Großauftrag der Deutschen Bundespost zurück, indem er gegenüber der Backnanger Kreiszeitung betonte, dass an diesem Auftrag *keine zehn Prozent der Abteilung dran gearbeitet hätten.*<sup>28</sup>

Auch in der abschließenden Beurteilung des Ganzen gab es naturgemäß unterschiedliche Ansichten: Während Geschäftsführer Weber darauf bestand, dass es sich *um keinen Fehler des Managements handle*, sah man das in der journalistischen Berichterstattung völlig anders. Das Manager Magazin bezeichnete es als *einen nicht alltäglichen Vorgang*, dass ein Unternehmen wie ANT *über Jahre nicht in der Lage war, ein relativ einfaches Computerprogramm funktionsfähig zu machen*. Entsprechend resümierte man: *Bei ANT liegt der Fehler beim Management.*<sup>29</sup>

<sup>27</sup> ANT Nachrichten 13/1987, S. 2.

<sup>28</sup> BKZ vom 3. Januar 1987.

<sup>29</sup> Ebd.; Manager Magazin 1/1987, S. 64.